

## 2.2 Biographie:

Johann (Hansl) Niederkofler erblickte am 22. April 1879 beim Bachmairhof in St.Johann das Licht der Welt. Zusammen mit seinem Zwillingbruder Jörgl und der Schwester Maria wuchs er in einer großen Bauernfamilie auf. Der Bachmairhof gehörte zu den größeren Höfen im Tal und so gab es neben dem Bauer und der Bäuerin immer auch einige Ehehalten, so nannte man das gesamte Gesinde auf dem Bauernhof (Knecht und Knechtl, a Dirn und a Dirndl, a Füttra, ein Hiatabüib für Goaße und einer für Schafe und a Gitsche fo di Kindo). Alle mussten zusammenhelfen sowohl bei der Arbeit am Hof als auch bei den Kindern. Der Hansel war von klein aufgeweckt und unternehmungslustig, Jörgl war ruhiger, aber er versuchte immer seinem Bruder in nichts nachzustehen. Er. Machte ihm alles nach. Die Volksschule besuchten sie in St. Johann. Hansel zeigte großes Interesse an Büchern und Geschichten. Er lernte gern und er war stolz darauf, dass er fehlerfrei schreiben konnte. Er musste aber auch von klein auf bei der bäuerlichen Arbeit mithelfen. Oft war er auf dem Feld und im Stall, da sein Vater ein gefragter „Tierarzt“ war.

Da er der Sohn des Bauern war, besaß er viel Freiheit und auch etwas Geld. Er versuchte sich mit allerlei Zusatzjobs, etwas Geld zu verdienen, z.B. Maulwürfe fangen und ihr Fell verkaufen. Damit kaufte er sich ein Fahrrad. Hansl hatte als einer der ersten Einwohner von St.Johann ein Fahrrad. Das sah sein Vater gar nicht gerne, denn er fuhr damit nach Sand, oft nach Bruneck und mit dem Zug weiter nach Bozen oder Innsbruck und fehlte dann am Hof. Er schaute sich gerne die Welt an, die er in Büchern kennen gelernt hatte. Er war weltoffen und interessiert, würde man heutzutage sagen. Dies zeigen auch seine eher speziellen Hobbies. Er brachte von seinen Fahrten Obstbäumchen und Gemüsepflänzchen mit, die es bis dahin im Tal nicht gab. Er pflanzte beispielsweise neue Apfel-, Birnen-, Marillen- und Kirschenbäume und beim Bachmair gab es auch schon Kohlrabi. Er hatte bald einen großen Obst- und Gemüsegarten. Aus Büchern und Lehrheften erlernte er die Stenographie und schrieb sich so manches in Schnellschrift auf. Auch die Fotografie brachte er sich selber bei und sie wurde sein größtes Hobby, das ihn sein ganzes Leben nicht mehr losließ. Darauf werde ich zu einem späteren Zeitpunkt noch genauer eingehen. Die Neugierde, die Begeisterung fürs Neue und der starke Wille, die Ideen umzusetzen, prägten sein gesamtes Leben.

Im Februar 1909 heiratete er Rosa Obermair vom Innerbach. Es kamen die Kinder Maria (\*1910), Rosa (\*1911), Agnes (\*1912) und Hansl (\*1914) zur Welt. Zwillinge (1916) und dann 1918 bei spanischen Grippe gestorben. Alle vier waren noch sehr klein, als der Erste Weltkrieg ausbrach und Hansl eingezogen wurde. Seine Frau blieb mit den Kindern und der Arbeit zurück. Er kam aber Gottseidank gesund heim.

Er half überall im Dorf mit. Er wurde Pate von einer Glocke, die nach dem Krieg wieder eingeweiht wurde. Er machte Vormund für einige Kinder, denen der Vater im Krieg genommen wurde. Er half ihnen, z.B. den Hof nach einem Brand wieder auf zu bauen. Er hat alles organisiert und geschaut, dass den Kindern der Besitz blieb.

Im Dezember 1931 verlor er seine Frau Rosa. Kurz darauf ging seine Tochter Maria ins Kloster nach Innsbruck. Seine Töchter Rosa und Agnes übernahmen die Rolle der Bäuerin. Agnes führte den Haushalt, Rosa übernahm die Pflichten im Stall und auf dem Feld.

Nun war er oft einsam, vielleicht musste er auch deshalb einiges unternehmen. Er probierte immer wieder Neues aus und fand so die eine oder andere zusätzliche Einnahmequelle für den Hof.

Durch den Ankauf einer Alm in Kleinklausen konnte er den Hof vergrößern. Die Arbeit ging auch dort niemals aus, denn kurz nach dem Kauf mussten Hütte und Stall neu aufgebaut werden, da eine Lawine sie zerstört hatte. Dies war ein großer Kraft- und Zeitaufwand, da alles zu Fuß hinaufgetragen werden musste.

Neben dem Hof baute er in den dreißiger Jahren eine Silberfuchsfarm auf. Auch das war wieder viel Arbeit. Die Farm war ca. 100x100m groß und wurde mit einer hohen Bretterwand umzäunt. Drinnen wurden viele Menschendrahtgehege in verschiedenen Größen aufgestellt. Für die Füchse gab es Kästen, Gänge, Ausläufe und Fressplätze. Die Pelze der Füchse waren schön und wertvoll. Mein Opa erzählt immer: „Für ein schönes Fuchsfell konnte man eine Kälberkuh kaufen!“ In den Kriegsjahren verloren die Pelze an Wert und ihre Haltung rentierte sich nicht mehr.

Nun wurde aus der Silberfuchsfarm ein Hühnerstall und auch die Bienen bekamen ein neues Bienenhäuschen. Das war viel weniger Arbeit.

Im Alter wurde der Bachmairvater ruhiger. In den 50-er Jahren übergab er seinen Hof an seinen Sohn und zog zur Tochter Rosa zum Unterkofl. Dort verbrachte er noch einige schöne Jahre. Er freute sich immer auf Besuch und gute Gespräche. Am 29. Juli 1963 starb er. Er hinterließ 4 Kinder und 29 Enkelkinder.

## 2.3 Johann Niederkofler und die Fotografie

Alles Neue interessierte und faszinierte den Bachmair Hansl. Er bastelte und werkelt oft tagelang an neuen Ideen. Vor allem technische Geräte hatten es ihm angetan. Mein Opa vermutet, dass Hansl durch den Kooperator Anton Kraler mit der Fotografie anfang. Er lernte das Handwerk vermutlich von und mit ihm, während dieser Kooperator der Pfarre Ahrn (1905-1908) war. Danach schrieben sie sich. Es gibt nämlich einen regen schriftlichen Austausch zwischen den beiden, der darauf schließen lässt.

Seine Ausrüstung bestand aus dem Fotoapparat, dem Stativ, einer Box und den Negativen aus Glas. Auf einer Kraxe wurde alles bei Bedarf zu Fuß oder mit dem Fahrrad mitgetragen. Er war im ganzen Ahrntal unterwegs. Sein Hobby war sehr zeitaufwendig. Die Anfahrten und das Fotografieren brauchte viel Zeit. Nach jeder Aufnahme musste die Glasplatte mit größter Vorsicht gewechselt und in einer lichtundurchlässigen Box aufbewahrt werden. Ging etwas schief, war die Aufnahme verloren und er blieb auf den Kosten sitzen. Auch das Entwickeln machte er selber. Die Ausarbeitung der Negative erfolgte zuhause in einer abgedunkelten Kammer. Die Belichtung der Papiere erfolgte durch den Direktkontakt mit dem Negativ im Tageslicht. Es gab noch kein elektrisches Licht.

In den zwanziger Jahren wurde die Ausweispflicht eingeführt. Senner, Hirten, Arbeiter und Almbesucher brauchten einen Passierschein, um die Almen im Krimmler Ahrntal oder im Zillergrund zu erreichen. Nun konnte der Bachmair Vater sein Können testen. Vom ganzen Tal kamen Leute. Es war ein ständiges Kommen und Gehen, da er die Fotos selber entwickelte und ausarbeitete. In dieser Zeit verdiente er wahrscheinlich sogar etwas mit dem Fotografieren dazu. Foto von Grenzschein

Immer mehr Leute wollten sich fotografieren lassen. So entstanden viele Familienfotos, die sonntags am Hof des Auftraggebers gemacht wurden, wenn alle Familienmitglieder daheim sein konnten. Nach dem Sonntagsgottesdienst machte er auch Porträtaufnahmen beim Messner oder die Leute kamen zu ihm auf den Bachmairhof. In den folgenden Jahren entstanden viel Fotografien: Kinderfotos, Familienfotos, Porträts, Erinnerungen an weltliche und kirchliche Feste, Primizen, Hochzeiten, Jagdfotos...

Es gibt in Tirol wenige fotografische Bilder des bäuerlichen Lebens und Arbeitens, weil die Bauern selbst nicht Fotos machten. Wenn man ein Bild brauchte, ging man zu einem Fotografen ins Atelier. Auf den Höfen wäre niemand auf die Idee gekommen, die Arbeit zu unterbrechen und ein Foto zu machen. Fotografie wurde lange als unwichtig angesehen und als viel zu teuer. Für viele war sie Zeitverschwendung. Darum sind die Fotos von Hansl nicht nur ein Stück Familiengeschichte, sondern sie erzählen auch etwas über das Leben im Ahrntal. Da es auf den Südtiroler Bauernhöfe bis weit in die 1960 keine oder wenige Fotoapparate gab, sind sie auch ein Stück Zeitgeschichte.